

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Einzelabnahme von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den besten Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk., ohne Zustellungsgebühr. / Die Postämter, Postboten sowie alle Ausdräger und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Vertrieb der Zeitungen, der Lieferanten oder der Druckereianstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den obgenannten Fällen keinen Anspruch, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsleitung oder die Geschäftsstelle, / ansonsten Anzeigenstellen und Adressen. / Druckort: Wilsdruff, Berlin S.W. 46.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Verlagspreis: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 65.

Dienstag den 19. März 1918.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Diphtherie-Serum mit der Kontrollnummer: 253 „Zweihundertdreißig“ aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden ist wegen **Abschwächung zur Einziehung** bestimmt worden.

Dresden, am 15. März 1918.

347 II M.

Ministerium des Innern.

Eier-Aufbringung betreffend.

Die Verfügung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 10. Februar 1918 Nr. 28 II O wird **aufgehoben**.

Die von den Hühnerhaltern für das Jahr 1918 aufzubringende Pflichtmenge an Eiern wird nach dem Stande der Geflügelhaltung vom 1. März 1918 neu aufgestellt und den Hühnerhaltern sodann mitgeteilt werden.

Unbeachtet dieser Mitteilung möchte aber die Eierablieferung im Interesse der Versorgung der Bevölkerung weiter erfolgen. Die bisher und weiter abgelieferten Eier werden auf die Pflichtmenge angerechnet.

Meissen, am 18. März 1918.

Die Königliche Amtshauptmannschaft
für den Kommunalverband Meissen Stadt und Land.

Sonderverteilung von Zucker.

Der Verkauf des auf grünen Warenbezugschein Nr. 20 und gelben Warenbezugschein Nr. 31 angemeldeten Zuckers erfolgt **ab 19. März mit je 250 Gramm**.

Wilsdruff, am 18. März 1918.

Der Lebensmittelvorschaer.

Der Friedens-Vertrag der Mittelmächte mit Groß-Rußland ratifiziert.

Die Ordnung im Osten.

Nach Jahren der Verödung und des Umsturzes beginnt nun im Osten die Epoche des Aufbaues, der Neuordnung und der Zusammenfassung aller vom Rußensich befreiten Kräfte. Raum war die Linie unter dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk trocken geworden, da regte es sich auch schon in den besetzten Gebieten. Zunächst in Rußland. Der Landestrat wurde zusammenberufen und kam zu dem einstimmigen Beschluß, die alte Herzogskrone des Landes wieder aufzurichten, sie dem König von Preußen für ihn und seine Nachfolger für ewige Zeiten anzubieten unter möglichst engem Anschluß des neuen Herzogtums an das Deutsche Reich und endlich darüber hinaus auch noch dem schönlichsten Wünsche der Bevölkerung nach einheitlicher Zusammenfassung des ganzen Baltischen Landes zu einem Staatsgebiet Ausdruck zu geben. Am Freitag hat der Reichskanzler die Abordnung des Landesrats empfangen und ihre Beschlüsse entgegengenommen; er war auch bereits in der Lage, ihr die Antwort des Kaisers zur Kenntnis zu bringen. Danach behält sich der Monarch zwar die Entscheidung über die Annahme der Herzogskrone bis nach Anhörung der zur Mitwirkung berufenen Stellen vor, macht aber kein Hehl daraus, daß er von dieser Bitte „mit besonderer Freude und Würdigung“ Kenntnis genommen habe. Die Frage der Personalunion mit der Krone Preußen bleibt also einzuweisen noch in der Schwebe. Dagegen wird der Beschluß auf Wiedererrichtung des selbständigen Herzogtums Rußland vorbehaltlos gutgeheißen und die Anerkennung dieses freien und unabhängigen Staatswesens im Namen des Deutschen Reiches ausgesprochen, dessen Schutz und Beistand ihm feierlich zugesichert wird. Der Kanzler ist beauftragt, wegen der Forderung der vom Landestrat beschlossenen engen Verbindung mit dem Deutschen Reich das weitere zu veranlassen. Und was endlich das zukünftige Schicksal von Livland und Estland betrifft, so erbielt die Abordnung die Versicherung, daß der Kaiser die Gestaltung der Verhältnisse in diesen Gebieten auch weiterhin mit seiner warmen Anteilnahme begleiten werde. So liegen die Dinge — für heute und morgen.

Aber wir dürfen annehmen, daß diesem ersten wichtigen Schritte sehr bald weitere folgen werden. Auch in Livland und in Estland treten noch im Laufe des Monats März die verfassungsmäßigen Körperschaften zusammen. Einzelne ihrer Mitglieder waren in Mitau zusammen, als der livländische Landestrat dort seine grundlegenden Beschlüsse faßte, und alles, was wir von der Aufnahme unserer Truppen in den beiden Provinzen hören, läßt die bestimmte Erwartung zu, daß in Riga und Dorpat, in Reval und Narwa die gleichen Wünsche und Hoffnungen bestehen, wie wir sie toeben aus Wibau und Mitau vernommen haben. Nun sind allerdings Livland und Estland nicht schon durch den Friedensvertrag mit Rußland aus dessen Staatshoheit entlassen worden, aber nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker ist es ihnen natürlich annehmbar, sich für den Anschluß an das Deutsche Reich zu erklären unter Wiederherstellung der Verwaltungsgemeinschaft mit Rußland, die unter dem Parentum künstlich durchbrochen wurde. Auf der anderen Seite hat Graf Hertling erst kürzlich versichert, daß wir nicht die Absicht haben, uns in den beiden Provinzen nach Verjagung der Bolschewisten festzusetzen, und es wird auch dabei bleiben, daß wir bereit sind, das Land wieder zu säumen, sowie die Bevölkerung und ihre berufenen Organe sich hart genug fühlen sollten, die Leitung ihrer Gebiete in die eigene Hand zu nehmen. Wenn sie aber umgekehrt das Verlangen äußern, in dieser oder jener Form an Deutschland angeschlossen zu werden und wenn sie vor allen Dingen die durch alle natürlichen Verhältnisse geforderte Wiedervereinigung mit Rußland als ihre nächste Forderung aufstellen und betreiben wollen, so werden wir ihnen darin keine Hindernisse in den Weg legen dürfen. Es kommt

jetzt darauf an, zu trennen, was nicht zueinander gehört, und zu verbinden, was von Gott und Rechts wegen aufeinander angewiesen ist. Das „Vollitum“ aber ist seit Jahrhunderten ein Ganzes gewesen, bis den Russen gefallen hat, es zu zerschneiden. Eine neue Zukunft ist nun für dieses alte deutsche Kolonialgebiet angedacht. Nachdem wir es mit Waffengewalt von der Russenmacht befreit haben, ist es nun auch unsere Pflicht, dem ganzen Vande Schutz und Beistand zu gewähren, sobald wir darum angegangen werden.

So beginnen jetzt im Osten die Segnungen des Friedens zu reifen. Es sind die natürlichen Grundlagen des Völkerebens, auf denen wir die neue Ordnung an unserer Ostgrenze errichten wollen. Deshalb dürfen wir auch darauf bauen, daß sie von Dauer sein und allen Beteiligten zum Heile gereichen wird.

König Ferdinand verläßt Rumänien.

Abreise nach der Schweiz.

Wie der kaiserliche Berichterstatter eines Budapestener Blattes meldet, ist König Ferdinand von Rumänien nach der Schweiz abgereist. Am 8. März wurden in Bukarest die Friedensverhandlungen unterbrochen. Graf Czernin trat am Tage darauf mit König Ferdinand in Raracessi (in der nördlichen Moldau) zusammen. König Ferdinand erklärte, daß er die Hindernisse eines dauernden Friedens mit der Monarchie nicht noch durch seine Person vermehren wolle, daß er Rumänien daher verlassen werde, um die Entwirrung der Lage zu erleichtern. Am Montag nachmittag fuhr er nach Vloetit und durch Siebenbürgen, Ungarn und Österreich nach der Schweiz.

Die Wirkung der Luftangriffe auf Paris.

Die Abgeordneten der Pariser Wahlbezirke sprachen Mitte der Woche bei Clemenceau vor und machten den Vorschlag, die Einstellung der Luftangriffe auf offene Städte hinter der Front durch eine internationale Vereinbarung anzuregen. Die ganze sozialistische Presse unterstützt diesen Gedanken. Der Pariser Abgeordnete Mayerat nennt es in der „Veritas“ Sünde, in dem Bombardement auf Paris ein Verbrechen zu sehen. Es sei doch nur die Antwort auf den englischen Fliegerangriff auf Koblenz gewesen.

Angriff auf einen Geleitzug.

In Stavanger traf eine Anzahl Dampfer ein, die zu einem Handelsgeleit gehörten, der in Stärke von 33 Schiffen, darunter zahlreiche skandinavische und englische Kriegsschiffe, darunter auch einigen Dreadnoughts, die Reise von England nach Norwegen angetreten hatten. Die Flotte über die Nordsee verließ ungehindert, als neun Seeminen von der norwegischen Küste entfernt auf jeder Seite des Geleitzuges ein U-Boot auftauchte. Kurz darauf erlöste auf dem letzten Schiffe des Geleitzuges, einem nährlichen Dampfer, eine heftige Explosion. Bald darauf lag eine dicke Rauchwolke empor, der Dampfer war von einem Torpedo getroffen. Den herbeieilenden Kriegsschiffen gelang es, einen Teil der Besatzung zu retten, einige sind jedoch bei der Explosion umgekommen.

Englands Schiffsraub an Holland.

Parläufige Gegenmaßnahmen.

Wie die Niederländische Telegraphenagentur mitteilt, dürfen vom 15. d. Mis. ab keine holländischen Schiffe mehr nach England fahren. Diese Nachricht beweist, daß Holland, während es wahrscheinlich weitere Unterhandlungen mit der Entente in Gang zu halten versuchen wird, inzwischen alles tut um zu verhindern, daß den Engländern noch mehr holländischer Schiffsraum in die Hände fällt.

Der Standpunkt der Regierung.

Mitteilungen aus dem Haag zufolge wird der Minister des Äußeren am Dienstag in der Kammer die Haltung der Regierung gegenüber dem englischen Expansionsversuch darlegen. Der Minister wird vor allem dagegen Einspruch erheben, daß die Schiffe in die Gefahrenzone gebracht werden sollen.

Von Seiten der Regierung wird zwar bestritten, daß es sich bei der englischen Forderung um ein Ultimatum handle, in Wahrheit läuft aber die englisch-amerikanische Mitteilung darauf hinaus, wie ja auch die zweite Mitteilung in der Tat erklärt, daß die „Bitte“ Englands bis zum 15. abends erfüllt sein müsse. Die Entente besteht darauf, den gesamten holländischen Schiffsraum nach Guldänien zu benutzen, und sie versucht, den holländischen Schiffsraum, der sich in den Häfen befindet, herauszuzwingen. Deutscherseits sieht man auf dem Standpunkt, daß unter keiner Bedingung die Entente in die Lage versetzt werden darf, noch mehr holländischen Schiffsraum zu rauben, als sie dies bereits getan hat. Da man jedoch die Nahrungsmittelversorgung in jeder Weise auch für Holland zu fördern wünscht, so wird man holländische Schiffe, die ausfahren, um Nahrungsmittel zu holen, freigelegt geben, wenn ein gleiches Schiff in Amerika freigelassen wird.

Holländische Pressestimmen.

Die gesamte Presse ist einig in der Beurteilung des Vorgehens der Entente gegen die Neutralen; man erklärt ganz allgemein, daß der Verband keine Expansionsversuche auf alle Neutralen ausdehnen wird. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt: Das Ziel der Alliierten ist Holland soviel Schiffsraum wegzunehmen, als möglich. Auf die Mittel wie sie das erreichen, kommt es den edlen Anwälten von Menschlichkeit und Recht, den sich selbst als Vorkämpfer der Kleinen verkündenden alliierten Regierungen nicht an. Das Blatt betont, daß das Befahren des gefährlichen Gebietes Holland mindestens die Hälfte seiner Schiffe kosten würde und daß es ein Lebensfrage für das Land sei, für den Wettbewerb nach dem Krieg über möglichst viel Schiffsraum zu verfügen. — Noch deutlicher wird „Algemeen Handelsblad“, das schreibt zu der vom neutralen Büro verbreiteten britischen Erklärung, daß die Beschlagnahme der holländischen Schiffe keine neue Form von Seeraub sei, diese Tat ist allerdings Seeraub und ein ganz grober Willkürakt. Die Holländer werden diese Beschlagnahme niemals einsehen. Sie werden eine Note immer eine Note und die alliierten Regierungen Schurken nennen.

Die Lösung der Cholmer Frage.

Ergänzung zum Brest-Vertrag.

Berlin, 18. März.

Am 4. März l. J. wurde in Brest-Litowsk von den zum Abschluß der Friedensverhandlungen mit Rußland dahin entsandten Bevollmächtigten der Verbundsmächte einerseits und den Delegierten der ukrainischen Volksrepublik andererseits das bereits im österreichischen Abgeordnetenhaus angekündigte Protokoll über die polnisch-ukrainische Grenze unterzeichnet, welches lautet wie folgt: Da Zweifel über die Auslegung des Artikels 2, Artikel 3 des am 9. Februar in Brest-Litowsk zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und der ukrainischen Volksrepublik andererseits geschlossenen Friedensvertrages entstanden sind, haben die Regierungen der genannten Mächte beschlossen, diese Zweifel durch eine ergänzende Erklärung zu beseitigen, und haben ihre zu den Friedensverhandlungen mit Rußland nach Brest-Litowsk entsandten Bevollmächtigten beauftragt, nachstehendes zu erklären:

Zur Vermeidung von Mißverständnissen bei Auslegung des Artikels 2 des Artikels 3 des am 9. Februar 1918 in Brest-Litowsk geschlossenen Friedensvertrages wird fest-

genicht, daß die im zweiten Absatz dieser Vertragsbestimmung vorgezeichnete gemischte Kommission bei Festlegung der ukrainisch-polnischen Grenze nicht gebunden ist, die Grenzlinie durch die dort bezeichneten Orte zu legen, sondern das Recht besitzt, auf Grund des Artikels 2 Punkt 2 dieses Friedensvertrages die sich aus den ethnographischen Verhältnissen und Wünschen der Bevölkerung ergebende Grenze auch östlich der angegebenen Orte zu führen. Die erwähnte gemischte Kommission wird aus Vertretern der vertragschließenden Teile und aus Vertretern Polens gebildet werden, und es wird jeder dieser Parteien die gleiche Anzahl von Delegierten zur Kommission entsenden. Die vertragschließenden Teile werden einvernehmlich bestimmen, in welchem Zeitraum diese Kommission zusammenzutreten wird.

Mit dieser Ergänzung des West-Bitowitzer Vertrages zwischen den Mittelmächten und der Ukraine wird ohne Zweifel die Währungsfrage erledigt werden, die sich in weiten polnischen Kreisen bemerkbar gemacht hat, als bekannt wurde, daß das Cholmer Gebiet an die Ukraine fallen soll. Da in diesem Gebiet Polen und Ukrainer durcheinander wohnen, wird der Kommission die Aufgabe zufallen, einen Ausgleich der Interessen zu treffen, der den ethnographischen Verhältnissen Rechnung trägt. Die Ergänzung des Vertrages wird sicher dazu beitragen, die Verhältnisse zwischen den Mittelmächten und Polen zu klären.

Finlands Streben nach dem Eismeer.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ bezieht in Finnischen Regierungskreisen die ernstliche Absicht, von Vornherein die Abtrennung des Bodens des Flusses Boats-Joki bis zum nördlichen Eismeer zu erlangen. Die Mündung des Flusses liegt in russischer Gegend; Finnland beabsichtigt, dort einen Hafen anzulegen, der



eine Bahnverbindung mit dem Innern des Landes erhalten soll. Der Boats-Joki bildet die Verbindung des in Nordfinland (Lappland) gelegenen Enare-See mit dem bereits im nordwestlichen Gebiete liegenden Varanger-Fjord. Das norwegische Gebiet südlich hier Finnland durch einen übertragenden Streifen von etwa 150 Kilometer Länge und 50 Kilometer Breite vom nördlichen Eismeer ab. Im Gegenfug zu dieser Mitteilung steht eine Meldung aus Berlin, derzufolge eine Gesandtschaft aus Nordkarelien mit einem Dr. Wikrosanow an der Spitze nach Warschau, der augenblicklichen Hauptstadt Finnlands, geht, um der finnischen Regierung den Anschluß Nordkareliens bis zur Murmanküste anzubieten. Wenn dieser Anschluß erfolgen sollte, würden die oben gekennzeichneten Bestrebungen Finnlands hinfällig werden.

Die Frau mit den Rarsunkelsteinen.

Roman von E. Marfitt.

12] Sie sollte gelogen haben! In dem Kind, das sie Anfrichtigkeit selbst war, empörte sich jeder Blutstropfen. „Ich mache dir nichts weis, Papa! Ich sage die Wahrheit!“ beteuerte sie, mützig und ehestig zu den schlammenden Augen ausblickend. „Du kannst dich darauf verlassen, es war jemand hier oben! Ein Mädchen war's. — Sie kam aus dem Zimmer, weißt du, in dem ich die Stirn mit den hellen Haaren am Fenster gesehen habe. — Ja, da kam sie heraus und hatte Schöße mit Sandrossetten an, und wie sie weiterlief, da hörte ich die Schritte auf den Treppen klappern.“

„Ist du toll?“ Er drehte sich mit einem Rudern, dem Gang zurück. Das rote Abendrot schielte durch die Fenster weiter, und durch das hochgelegene, kleine Fenster sah man noch der abgebläute Himmel herein — ein graues Dämmerdunkel hing an den langen Korridor zu fällen.

„Stehst du noch etwas, Grete?“ fragte er, hinter ihr stehend und mit seinen beiden Händen schwer auf die Schulter des Kindes drückend. „Nein?“ — Dann nahm auch Bernunft an, Kind! Durch den Flurfaal hätte das vermeintliche Mädchen nicht entweichen können, denn wir hier!“ — Er den Weg versperrt haben; die Türen, wie wir sie da sehen, sind verschlossen, das weiß ich am besten denn ich habe die Schlüssel — glaubst du, es wäre ein Mensch auf dem einzigen Weg, der übrig bliebe, durch das Fensterchen dort oben hinauszukriechen?“

Scheinbar ruhiger nahm er sie bei der Hand und führte sie an eines der Flurfenster. Er zog sein Taschentuch heraus und wusch ihr die Tränen vom Gesicht, die ihr Schreck und Entsetzen vorhin erpresst hatten. Sein Blick schielte, während er schmerzlich sprach: „Weißt du nun, daß du ein richtiges Mädchen

Neueste Meldungen.

Lugano, 17. März. Nach der Turiner Stampa sollen auf den in diesen Tagen stattfindenden Verbandskonferenzen entscheidende Beschlüsse gefaßt werden.

Berlin, 17. März. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz haben unsere U-Boote neuerdings 18000 Br., Kon. Lo. Handelschiffsräum versenkt.

Wien, 16. März. Die Reichspost schreibt bei der Besprechung der bedrängten Lage Hollands: Hindenburg hat den Ausbruch getan: Die Handelsstaaten hängen für sich allein in der Luft. Sie müssen sich an starke geordnete Staatswesen anschließen. Diese Anschlußmöglichkeit vermag ihnen infolge ihrer geographischen Lage das starke Deutsche Reich zu bieten. In diesem Satz finden die Niederlande die Antwort auf die Frage, wie sie sich aus dem Äußersten zu erheben haben.

Bukarest, 17. März. Der erste rumänische Delegierte der Friedenskonferenz, der verabredungsgemäß von Jassi nach Bukarest zurückkehrte, teilte mit, daß das Ministerium Averescu aus innerpolitischen Gründen zurückgetreten sei. Da ein neues Ministerium noch nicht gebildet ist und die Vollmachten der rumänischen Unterhändler infolge dieser Entwicklung hinfällig geworden sind, ruhen zur Zeit die Unterhandlungen. Die Kommissionsberatungen werden fortgesetzt. Nach einer Budapest-Meldung ist auf den Ministerpräsidenten Averescu ein Revoluzzerattentat verübt worden, das der Anstalt zu seinem Ausritt gewesen sei. Die Blättermeldung, König Ferdinand sei nach der Schweiz abgereist, wird als unrichtig bezeichnet.

Genf, 17. März. In der Pariser Vorstadt St. Denis hat eine Explosion von riesigen Munitionslagern stattgefunden, bei der über 1500 Menschen verwundet wurden. Die Explosion war so heftig, daß in den meisten Pariser Stadtvierteln die Fenster zerbrachen.

Wash., 17. März. Der russische Gesandte in Washington erklärte in einer Unterredung, Rußland habe bereits im Jahre 1912 den Krieg vorbereitet, um die Gefahr des drohenden Unsturzes zu beseitigen.

Bern, 17. März. Nach irischen Berichten sind 18000 Mann englischer Truppen nach Irland überführt worden, um gegen die Sinnfeiner zu marchieren.

England zum Bruch bereit?

Rotterdam, 16. März. Die englischen Dampfschiffe in den holländischen Häfen haben Anweisung erhalten, sich unter Dampf zu halten, um auf das erste Zeichen hin sofort von hier abfahren zu können.

Die Schlinge um Englands Hals.

Rotterdam, 16. März. Zu dem englischen Raub holländischer Lomage gefaßt sich eine neue, Englands Kollage nicht minder bezeichnende Nachricht. Das englische Kabinet hat entschieden, daß bei der Zuteilung von Schiffsräumen die Lebensmittel den Vorrang vor allen anderen Kriegsbekämpfungsmitteln haben sollen. Der feindliche Schiffsräum reicht also nicht mehr aus, um beides Lebensmittel und Kriegsbekämpfungsmittel in der erforderlichen Menge heranzuschaffen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die Ratifizierung des russischen Friedens.

Berlin, 18. März. (tu.) Es bestätigt sich, daß die Moskauer Versammlung des Sowjet mit überwiegender Mehrheit die Anerkennung des mit den Mittelmächten abgeschlossenen Friedens beschlossen hat. Wie verlautet, sind bereits Vertreter des Sowjet von Moskau auf der Fahrt nach West-Bitowitz, um dort die Ratifizierung des Friedens endgültig zu vollziehen.

Die Schweiz unter Englands Faust.

Basel, 18. März. (tu.) Die Freude der schweizerischen Baumwollindustriellen über die Ankunft des von ihnen gehackerten spanischen Dampfers „Rita“ mit 17000 Zentnern Baumwolle in Certe hat sich rasch in Enttäuschung gewandelt, da England erklärt hat, die Ladung müsse in Certe eingelagert werden. Das schweizerische Gesuch, den Dampfer eine zweite und

dritte Fahrt nach Alexandria und zurück machen zu lassen, wurde von England gleichfalls abgelehnt.

Die englischen Schiffe unter Dampf.

Haag, 18. März. (tu.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt, daß die englischen Schiffe, die in niederländischen Häfen liegen, Befehl erhalten haben, unter Dampf zu bleiben, um auf Abruf sofort abfahren zu können.

Ein Ruhmestag der deutschen Marine an den Dardanellen.

Zum Gedächtnis des 18. März 1915

Zwar lebt die Erinnerung an die ruhmvollen Dardanellenkämpfe noch in aller Mund und wird sobald nicht untergehen, aber daß an diesem Kampfe in sehr erheblichem Maße auch die deutsche Marine beteiligt war, wissen die Weltmächte. So sehr haben die durch viele Monate sich hinziehenden, mit außerordentlicher Tapferkeit durchgeführten Verteidigungskämpfe der türkischen Truppen unter deutscher Führung sich in der Erinnerung der Welt festgesetzt. Und doch sind diese Erfolge der Landtruppen unendlich ohne die vorangegangenen Erfolge der Marine. Denn zur Landung von Truppen in größerem Maße hat sich die Entente erst entschlossen, nachdem die gewaltsame Eröffnung der Durchfahrt durch die Dardanellen mittels der eigentlichen Waffe Englands, der Flotte, nicht so sehr an der Leistungsfähigkeit der technisch durchaus nicht auf der Höhe stehenden Befestigungen, als an der Tapferkeit der in den Händen der deutschen Marine liegenden deutsch-türkischen Verteidigung gescheitert war.

Die deutsche Flotte war heimisch in Konstantinopel, seitdem im August 1914 „Goeben“ und „Breslau“ nach ihrem erfolgreichen Ausbruch aus dem Hafen von Messina eine so gastliche Aufnahme in der türkischen Hauptstadt gefunden hatten. Bald darauf, Ende August, traf unter Admiral Uedem und Vizeadmiral Merten das „Sonderkommando der Marine in der Türkei“ ein, das sich die Türkei von Deutschland zur Ausbildung der osmanischen Küstenartillerie und zur Verteidigung der Meerengen erbitten hatte. Harter Arbeit erwartete die Deutschen. Es galt, nicht nur in den Meerengen Batterien zu bauen und Minensperren anzulegen, sondern vor allem auch die türkischen Mannschaften für ihre Aufgabe auszubilden. Aber das Werk gelang, und gerüstet konnte die Türkei an die Seite der Mittelmächte treten. Die Meerengen waren bereit. Die Kämpfe leitete eine nur demonstrative Beschießung von Kumsale und Seddulbahr am 4. November 1914 ein. Dann folgte am 19. und 25. Februar 1915 der wirkliche Angriff gegen die an der Südspitze der Dardanellen liegenden Forts Kumsale und Seddulbahr. Der stundenlang fortgesetzten Beschießung mit den modernen Schiffsgeschützen waren die veralteten Forts mit ihren kurzen Kruppgeschützen, die bei den weiten Entfernungen kaum zu antworten vermochten, nicht gewachsen. Starker bewährten sich die zwei mit 24-Zentimeter-Geschützen besetzten offenen Batterien Orhanie und Erlogrud, auf die der Feind jedoch, im toten Winkel ihrer Geschütze liegend, keinen Eisenbeschuss solange niedergehen ließ, bis auch sie für immer schwiegen. Mit der Wiedereröffnung dieser Werke war die Einfahrt in die Dardanellen frei. Der Feind hatte nun noch die schmalste Stelle der Dardanellen, bei Chanak-Kalesi, der Töpferstadt, zu zerbrechen, und der Weg nach Konstantinopel lag für die feindliche Flotte frei. Ihre bisherigen Erfolge hatten den feindlichen Flottenführern, dem englischen Admiral Carden und dem französischen Admiral Goubert, jedoch den Ernst der Verteidigung gezeigt, und so versuchten sie nicht, in raschem Anlaufe durchzustoßen, wie im Jahre 1807 der englische Admiral Lord Duxworth, sondern entschlossen sich, die Befestigungen systematisch niederzukämpfen. Am 26. Februar passierte als erstes Schiff die „Majestic“ mit Muff an Deck die Enne Seddulbahr — Kumsale. Tageslang harte Kämpfe folgten, und die Lage für die Verteidiger blieb dauernd ernst, da ihre Munition für die schweren Geschütze viel zu knapp bemessen und ein Nachschub aus der Heimat unmöglich war. Vielleicht wäre der englisch-französische Flotte trotz der Tapferkeit der Verteidiger doch der

thor, und sie kann sich nicht so um dich kümmern, wie es sein möchte.“

„Tue es nicht, Papa!“ stiel sie mit einer für ein Kind fast unnatürlichen festen Entschlossenheit ein. „Es hilft dir nichts — ich komme doch wieder!“

„Das wollen wir sehen.“

„Ach, du hast ja keinen Begriff, wie ich laufen kann!... Weißt du noch, wie du dem Herrn F. Leipzig unseren Wolf geschenkt hastest und wie das gute alte Hund nachher einmal frühmorgens draußen vor der Haustüre lag, tobnäde und jämmerlich hungerte, er hatte sich geglaubt, der arme Herr, und da hatte er den Strick zerrissen und war fortgelaufen, und ich mochte ich's auch!“ — Ein herzzerreißendes Wehgeschrei stieg von den bebenden Lippen.

„Glaub's schon, unendlich genug bist du ja! Alles es wird dir wohl nichts übrig bleiben, als dich zu fügen — mit solchen kleinen Trübsalchen macht man kurzen Prozeß!“ sagte er streng. Er wandte sich dabei weg und sah anscheinend durchs Fenster in den Hof hinab; in Wahrheit jedoch glitzerte sein schmerzliches Blick über das Gesichtchen, das jetzt einen furchtbaren inneren Aufruhr widerspiegelte, und wie von einem unwillkürlichen Impuls getrieben, beugte er sich rasch wieder nieder und strich mit der Hand sanft über die weiche, plüschig von einer wahren Fieberhitze überströmte Wange des Kindes.

„Geh, sei mein gutes Mädchen!“ redete er ihre zu. „Ich bringe dich selbst fort — wir reifen zusammen. Und schöne Kleider sollst du haben, ganz wie unsere kleinen Prinzessinnen.“

„Ach, schenke sie lieber einem anderen Kind, Papa!“ versetzte die Kleine tonlos. „Bei mir gibt's immer schon am ersten Tage Nisse und Flecken. Würde sag immer: „Es ist schade um jede Elle Zeug, die das keine Weltweiser auf den Leib kriegt, und da hast du ganz recht!“ — Ich will aber auch gar nicht ja sein, wie die kleinen Mädchen im Schloß.“ — Sie hob traurig den Kopf und hörte auf, an ihren Fingern nervös zu spielen. — „Ich kann sie nicht leiden, weil die Großmama immer nur so vor ihnen knistert.“

„Ist du toll?“ fragte er lächelnd, wobei er sich tief bückte, um in ihre Augen zu sehen.

Sie schlang ärmlich ihre kleinen Arme um seinen Hals. „Ich habe dich so lieb, so lieb, Papa!“ beteuerte sie mit der ganzen Inbrunst eines heißen, zärtlichen Kinderherzens und drückte ihr schmales, sonnengebräunt Gesichtchen an seine Wange. „Aber du darfst auch nicht denken, daß ich gelogen habe.“

„Ich habe vorher nicht geschrien — sie war's! Ich dachte es sei Emma und wollte sie für ihren dummen Späßchen erklären. Aber Emma hat gar nicht so langes Haar.“

Er hatte schon vorher, ungestört emporentand, ihre Arme von seinem Nacken gelöst, und jetzt unterdrückte er sie mit einem lauten Aufschrei; aber trotz dieses Lachens sah er plötzlich so blaß und furchtbar böse aus, daß sich das Kind schon in die Fenstertüre verließ.

„Du bist ein halbstarriges, dummköpfiges Geschöpf!“ wüthete er, und seine Stirne zog sich immer finsterner zusammen. „Die Großmama hat recht, wenn sie sagt, die richtige Frucht fehlt. Um deinen Kopf zu bezaubern fabelst du das ungereimteste Zeug zusammen... Wer möchte sich wohl in eine Kammer voll Ratten und Mäusen verkrüchen, bloß um ein kleines Mädchen, wie du eines bist, zu retten? — Aber ich weiß schon, du bist zu viel in der Befindlichkeit, und du wirst dir der Kopf mit Aneinander- und Spinnweben geschlagenem odelgepöckel, und nachher träumst du an hellen Tage unmögliche Dinge. Dabei bist du will wie ein Junge, und tante Sophie ist viel zu schwach und nachgiebig. Die Großmama hat mich längst gebeten, der Sache ein Ende zu machen, und das soll nun geschehen, und zwar sofort! Ein paar Jahre in fremder Frucht werden dich zahm und anständig machen!“

„Ich soll fort?“ schrie das Kind auf. „Für ein paar Jahre, Grete.“ sagte er milde. „Sei vernünftig! Ich kann dich nicht erlösen: Großmama's Kerkern aber sind zu angegriffen, um dein ungestümes Wesen in ihrem Umgang zu ertragen, um tante Sophie — nun, die kommt schließlich hier an

Großes Hauptquartier, den 17. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war von Mittag an die Artillerietätigkeit ruhiger. An der übrigen Front beschränkte sie sich auf Störungsfeuer. Es lebte am Abend vielfach auf.

Störungsgruppen

Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

An der Ailette, südwestlich von Verzy au Bac sowie in Verbindung mit einer erfolgreichen durchgeführten Unternehmung bei Lahure zeitweilig erhöhte Geschützaktivität. Nach zehntägiger Feuerbereitschaft fürchten französische Abteilungen westlich von Auvours auf breiter Front vor. Teils hielt unser Feuer sie nieder, teils war unsere Infanterie sie im Nahkampf zurück.

Schwerer Artilleriekampf hielt tagsüber und vielfach auch während der Nacht auf dem Oisler der Maas an. Unsere Infanterie brach an mehreren Stellen zu Erkundungen vor. Aufsteigende und waldreiche Stütztruppen drängten bei Sommeux, baltische Kompagnien bei Beauvoast, südsächsische Sturmtruppen bei Besonnoy tief in die feindlichen Stellungen ein und brachten mehr als 200 Franzosen, darunter einen Bataillonsstab, gefangen zurück.

Deeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Faron-Walde sowie in der Gegend von Blamont und Sabonville rege Tätigkeit des Feindes.

Im Luftkampf und von der Erde aus wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Bien, 17. März. Amlich wird verlautbart:

Nichts zu berichten.

Der Chef des Generalstabes.

Petersburg, 18. März. (tu.) Der Friedens-Vertrag wurde am 15. März um Mitternacht in öffentlicher Sitzung ratifiziert.

Durchbruch geglückt, wenn nicht Admiral von Usedom sich dazu entschlossen hätte, die gesamte moderne Munition der Festung Bosphorus an die Dardanellen zu werfen, in der klaren Erkenntnis, daß nur dort die Entscheidung fallen könnte.

Der feindliche Hauptangriff setzte am 18. März ein. Neben als 20 englische und französische Linienschiffe, darunter das moderne Großkampfschiff „Queen Elizabeth“, beschoßen mit einer zehnfach überlegenen Artillerie die Befestigungen, aber trotz des Rieseneinsatzes von Munition gehörte der Erfolg des Tages dem Verteidiger. Als die Sonne sank, wandte sich der Feind zum Rückzug nach Verlust des französischen Linienschiffes „Bouvet“ und der englischen Linienschiffe „Ocean“ und „Irresistible“, die gesunken waren. Schwer havariert kam noch der große englische Kreuzer „Inflexible“ nach der Bucht von Tenedos während das schwer beschädigte französische Linienschiff „Gaulois“ auf den Kanakchen-Inseln aufgesetzt werden mußte. Eine Reihe weiterer Schiffe waren mehr oder minder stark beschädigt, eine Anzahl Zerstörer und Minensucher gesunken. Der englische Oberbefehlshaber Admiral Carden gestand das Wüßlingen seines Unternehmens ein und gab das Kommando an Admiral John de Robeck ab. Aber auch dieser wagte es nicht, den mißglückten Versuch seines Vorgängers aufzunehmen, und beschränkte sich in der nächsten Zeit auf gelegentliche wirkungslose Beschießungen. Den Gedanken, die Dardanellen durch die englische Flotte niederzurufen, hatte man fallen gelassen.

Erst einen Monat später setzte das Ringen um die Dardanellen von neuem ein, als am 25. April die ersten Entente-Truppen gelandet waren und damit das Schwergewicht der Kämpfe auf das Land verlegt wurde. Auch an den Landkämpfen war die Marine beteiligt, so mit einigen schweren Marinegeschützen von „Goben“ und der „Breslau“, die auf der asiatischen Seite, auf den Höhen von Jantepe, aufgestellt waren, und ferner durch die alten Linienschiffe „Barbaros Hayreddin“ und „Torgut Reis“ und gelegentliche erfolgreiche Torpedobootvorstöße. So verlorste in diesem Kampfe Kapitänleutnant Güle als Führer des türkischen Torpedoboots „Muavenet“ vor Seddulbahr das englische Linienschiff „Goliath“, während Kapitänleutnant Freiherr von Friedl mit dem kleinen türkischen Torpedoboot „Timur Hisar“ auf einer abenteuerlichen Fahrt nach Ischlagenem Lauenen das englische Hilfsschiff „Harry Rickmers“ torpedierte. Aufgespürt und von der Uebermacht verfolgt, setzte er das Boot bei Chios auf und sprengte es in die Luft. Den Leistungen dieser beiden Boote hat selbst der Feind seine Anerkennung nicht versagen können.

Und dann erschien Anfang Mai 1915 Kapitänleutnant Herzig mit „U. 21“ nach einer bis dahin für unmöglich gehaltenen Fahrt vor den Dardanellen und griff sehr bald entscheidend in die Kämpfe ein. Sein erstes Opfer war das englische Linienschiff „Triumph“, dem wenige Tage später das noch um 3000 Tonnen größere Linienschiff „Majestic“ vor Seddulbahr folgte. Noch heute ragt ein Teil des Kampfes aus dem Wasser. Infolge dieser Verluste zog der Feind seine großen Schiffe nach Imbros und Madros zurück, nur einige Monitore zurücklassend. „U. 21“ folgte eine Reihe kleinerer Unterseeboote von Pola aus, die dauernd die Anmarschstraße der feindlichen Transporte beunruhigten und manchen Transportdampfer versenkten. Auch diese Fahrten waren mit vielen und großen Gefahren verbunden, da der Feind den U-Booten durch Neg- und Minensperren das Anlaufen der Dardanellen nach Möglichkeit zu erschweren suchte. Trotzdem ging dank dem Geschick und Wagemut der deutschen U-Boote kein einziges verloren, während eine Reihe feindlicher Boote abgeschossen wurde und ein französisches U-Boot, „Tourquoise“, sogar untergeht in die Hände der Türken fiel. Ein englisches U-Boot fiel den Torpedos eines deutschen U-Bootes zum Opfer.

Immer mehr erlahmte die Kampfkraft der Angreifer, bis man sich bei der Entente endlich davon überzeugen mußte, daß auch dieses Unternehmen ein Scheitern war, und keine andere Möglichkeit übrig blieb als der Rückzug. Bedrängt von Nacht und Nebel, verließen die feindlichen

Großes Hauptquartier 18. März. (Wib.) Ein-
gängen nachmittags 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern, nördlich von Armentieres, sowie in Verbindung mit englischen Vorstößen zu beiden Seiten des La Bassée-Kanals war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert. An den übrigen Fronten blieb sie in mäßigen Grenzen.

Deeresgruppen Deutscher Kronprinz
und von Gallwitz.

Zwischen Eys und Aisne, nördlich von Reims und in einigen Abschnitten in der Champagne lebte das Artillerie-
feuer auf. In größerer Stärke hielt es tagsüber auf beiden Maasuferten an.

Deeresgruppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front und in den mittleren Bogenen zeitweilig Tätigkeit der Artillerie.

An der ganzen Front sehr rege Fliegeraktivität. Französische Flieger warfen Bomben auf die als solche deutlich erkennbaren Lazarettanlagen von La Thour. Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Leutnant Reoll errang seinen 21. Luftsieg.

Im Februar beträgt der Verlust der feindlichen Luft-
streitkräfte an den deutschen Fronten 18 Fesselballone und 188 Flugzeuge, von denen 59 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeschlachtet sind. Wir haben im Kampf 61 Flugzeuge und 8 Fesselballone verloren.

Osten:

In der Südukraine wurde Nikolajew besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 15. März, 1918.

Zweite Kammer.

Das Haus bewilligt zunächst bei einigen Titeln des außerordentlichen Staatshaushaltsplans die eingestellten Ergänzungsforderungen, und zwar 410.000 Mk. für Verlegung der Schmalpfordbahn Hainsberg—Kipsdorf zwischen Obercarsdorf und Buschmühle, 240.000 Mk. für Erweiterung des Bahnhofes Breitingen-Regis und 471.000 Mk. für die Herstellung einer vollspurigen Nebenbahn von Kupferhammer-Grünthal nach Deutschneudorf.

Es folgt die Interpellation Koch und Gen. (f. Dp.) betreffend die Sperrverordnungen im Kartoffelverkehr.

Abg. Koch (f. Dp.) befragt die Interpellation. Mit der Verordnung vom 6. Jan. habe man sich im allgemeinen abgefunden. Aber die Verordnung vom 28. Jan. habe jene wieder völlig aufgehoben. Dadurch sei große Unruhe in der Bevölkerung entstanden. Man befürchte, überhaupt keine Kartoffeln mehr zu erhalten. Dadurch werden dem Schleichhandel Tür und Tor geöffnet. Wenn den kleinen Landwirten ihre Vorräte nicht rechtzeitig abgenommen würden, so würden die Kartoffeln möglicherweise verfaulen. Die Kartoffelsperre der vier Amtshauptmannschaften Bautzen, Borna, Döbeln und Meißen sollte wieder aufgehoben und die Belieferung der C-Karten freigestellt werden.

Staatsminister Graf Dönhoff v. Eckardt: Er bedauere sehr, daß durch die Verordnung vom 28. Jan. in einigen sächsischen Kommunalverhältnissen Beunruhigung hervorgerufen wurde, die sich aber legen werde, wenn man die Verhältnisse ruhig und sachlich beurteile. Die Militärbehörde stelle unerwartet hohe Ansprüche an die Kartoffel-
erzeuger. Als die Reichsrohstoffstelle verweigerte, verlangte das Kriegsernährungsamt, daß 13 Kommunalverbände in Sachsen die für die Brotstreckung benötigten Kartoffeln sich selbst verschaffen. Dadurch sei eine große Unordnung in der vorgesehenen Kartoffelbelieferung der sächsischen Bevölkerung entstanden. Er bedauere, daß die Entdeckung durch C-Karten nicht ganz möglich sei. Aber die Bevölkerung könne überzeugt sein, daß ein Mangel an Kartoffeln nicht vorhanden sei und daß die Kommunalverbände die Bevölkerung regelmäßig in der bisherigen Weise würden versorgen können.

Abg. Fleißner (Unabh. Soz.): Die Bevölkerung werde zu den Versicherungen des Ministers wenig Vertrauen haben. Es sei eine Jagd auf Kartoffeln entstanden, wobei wahnsinnige Preise bezahlt würden.

Abg. Schreiber (Kons.): So hart die Kartoffelsperre für die Großstädte auch sein möge, so zwingt doch der Selbsthaltungstrieb dazu. Leider würden die Erzeugnisse der Landwirtschaft nicht überall sachgemäß behandelt. Es verdrüben noch viele Vorräte. Der eheliche Handel sollte wieder eingeschaltet werden.

Abg. Günther (f. Dp.): Die deutlichen Straßensperren des Kriegsernährungsamtes gegen den Schleichhandel seien eines Kulturstaates nicht würdig. Der Amtshauptmann in Plauen habe eine Verordnung erlassen, die der Regierungsverordnung geradezu entgegenlaufe. Die Regierung möge dafür sorgen, daß Sachsen etwas von dem ukrainischen Getreide erhalte.

Abg. Nischke (Nat.): Wenn die Regierung aus bestimmten Gründen die C-Karte nicht zentimeterweise beliefern wolle, so möge sie es offen sagen. Die Verteilung des ukrainischen Getreides zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn entspreche nicht den Grundjahren der Billigkeit. Seine Freunde verurteilten den Schleichhandel, wünschten aber keine Ueberspannung dieses Begriffes. Er sei eine Folge der Ausschaltung des ehelichen geschäftlichen Handels. Die Regierung möge dahin wirken, daß eine Belieferung der Zentnerkarten in Sachsen zulässig sei und nicht durch Anforderungen des Militärwesens unmöglich gemacht werde.

Abg. Wilde (Soz.): Sachsen sei immer schlecht behandelt worden, als andere Bundesstaaten. Das müsse endlich aufhören.

Abg. Höhnel (Kons.): Aus den Sperrmaßnahmen dürfe nicht der Schluß gezogen werden, daß ein Kartoffelmangel vorhanden sei. Die entstandene Beunruhigung sei daher unbegründet.

Staatsminister Graf Dönhoff v. Eckardt erläutert nochmals die Gründe der Regierungsverordnung. Die Regierung habe in erster Linie die Wochenversorgung der Bevölkerung sicherstellen müssen, bevor sie eine Belieferung der Zentnerkarten gestatte.

Abg. Heymann (Kons.) wünscht die Heranziehung des freien Handels bei der Verteilung der feinsten Kartoffeln.

Abg. Koch (f. Dp.): Hoffentlich werde nach Einbringung der ukrainischen Vorräte eine Streckung des Brotes durch Kartoffeln nicht mehr nötig sein.

Damit schließt die Befragung der Interpellation. Nächste Sitzung Donnerstag: Allgemeine Vorbereitung des Reichstages.

Schluß nach 5 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir
jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 18. März.

Merkblatt für den 19. März.

Sonnenaufgang	6 ¹⁰	Monduntergang	1 ²⁰ N.
Sonnenuntergang	6 ¹⁰	Mondaufgang	9 ⁴⁰ N.

Wir weisen auch an dieser Stelle auf den vom Naturfreizeitsverein Wilsdruff und Umgegend am Mittwoch den 20. März abends 8 Uhr im Gasthof zum Adler veranstalteten Frauenvortrag hin. (Siehe Inserat.)

Die Mitgliedsbeiträge für den Verein „Heimatbund“ für die Stadt Wilsdruff auf das Jahr 1918 sind fällig gewesen und werden jetzt eingeholt. An den Boten wolle man gegen Aushändigung der Mitgliedskarte den feinerzeit gezeichneten Betrag nunmehr entrichten.

Jetzt ist zum Anbringen von Nistkästen für Sing-
vögel die geeignetste Zeit. Man wird dabei doppelte Freude erleben, einmal durch den schönen Gesang und dann an der Vegetation, die sich üppiger entfalten kann, wenn die Vögel die Insekten vertilgen.

General Götz von Olenhufen, stellv. Kommand.

General des 12. U.-K. für den verstorbenen General der Kavallerie v. Broitzem ist der General der Infanterie Götz v. Olenhufen, bisher Militärkommandeur der Provinz Lüttich, mit der Stelle des stellvertretenden kommandierenden Generals des 12. Armeekorps beliehen worden. Götz v. Olenhufen, ein Hannoveraner, wurde am 14. Juli 1855 in Olenhufen geboren. Seine militärische Laufbahn begann er im Jäger-Bataillon Nr. 13, dem er mehrere Jahre anahörte. 1888 bezog er die Kriegsakademie in Berlin. Hiernach diente er als Hauptmann im Schützen-Regiment 108, erhielt später eine Kompagnie im Jäger-Bataillon 13. 1900 wurde er Major und Bataillonskommandeur im Grenadier-Regiment 101 und hierauf Kommandeur des Jäger-Bataillons 13. 1910 wurde er, nachdem er vorher Oberst und Kommandeur des Inf.-Regts. 107 in Leipzig gewesen war, Generalmajor und Kommandeur der 45. Inf.-Brigade in Dresden, 1915 Generalleutnant und Kommandeur der 40. Inf.-Division in Chemnitz. Im Dezember 1916 kam er als Militärkommandeur nach Lüttich und erhielt am 15. April 1917 den Charakter als General der Infanterie.

— Keller lüften! Es ist nicht zu verwundern, wenn Klagen über Schlechtwerden der Kartoffeln laut werden. Die meisten Keller sind viel zu warm und werden nicht gelüftet, so daß zuweilen geradezu eine Stickluft herrscht. Haltet eure Keller kühl und luftig! Laßt an schönen Tagen frische Luft herein!

— Die Handwerkslehre. Eltern und Vormünder werden, wenn die in ihrer Obhut befindlichen Kinder ein Handwerk erlernen wollen, gut daran tun, sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob der Lehrherr auch die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen besitzt. Jeder Handwerker, dem dieses Recht zusteht, muß zum Beweise einen amtlichen Ausweis vorlegen können. Kann er dies nicht und hat er auch keinen zur Lehrlingsanleitung befugten Vertreter in seinem Betriebe, so darf er keinen Handwerkslehrling annehmen; die trotzdem bei ihm zugebrachte Zeit gilt nicht als Lehrzeit; ein etwa bei ihm ausgebildeter junger Mann geht aller Vorteile der geregelten handwerkswirtschaftlichen Lehrlingslehre verlustig. Das unbefugte Halten und Anleiten von Lehrlingen ist überdies strafbar. Die bei einem Lehrverhältnis Beteiligten haben ferner darauf zu achten, daß der Lehrling im Arbeitsbuch auch wirklich als solcher und nicht etwa als Arbeitsbursche oder ähnlich bezeichnet wird und daß vor allen auch der Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages erfolgt. Der Vertrag ist in drei Stücken auszufertigen; das eine erhält der Lehrherr, das andere der Lehrling, bezw. sein gesetzlicher Vertreter und das dritte ist an die Gewerkschaft zu senden, wenn der Lehrherr einer Innung angehört, an diese einzureichen. Die Aufrechterhaltung dieser Vorschriften zieht ebenfalls Strafe nach sich.

Briefkasten.

A. E. in D. Da ich sämtliche Nußbäume abliefern mußte, ist in meinem Baumbestand eine ziemlich große Lücke entstanden, die ich durch eine schnell wachsende Baumart wieder ausfüllen möchte. Von mehreren Ue-
landern hörte ich, daß die in Belgien und Nordfrankreich verbreitete kanadische Pappel ein solcher Baum wäre. Kannst Du mir über sie vielleicht etwas Näheres mitteilen? — Die kanadische Pappel dürfte sich sehr wohl für Deinen Zweck eignen. Ihre Anpflanzung wird auch vom Landeskultur-
rat sehr angelegentlich empfohlen. Sie ist wegen ihrer vorzüglichen Wuchsform und wegen ihres größeren Zuwachses den europäischen Pappelarten überlegen und bietet unter allen ausländischen Bäumen, die bei uns in Deutschland eingeführt wurden, vielleicht die wertvollste Holzart. Sie verlangt tiefgründigen und feuchten Boden. Nur ausgesprochene Frostlagen verträgt sie nicht. In Sachsen bei Guben (Leipzig) und bei Baruth (Bautzen) angepflanzte kanadische Pappeln haben in 22 Jahren teilweise die Höhe

von 25 Metern erreicht. Auch höhere Lagen vertragen sie. Du kannst in Grillenburg an der Freiburger Straße welche sehen. Da ihre Wurzeln mehr in die Tiefe gehen, verdient sie den Vorzug vor der Schwarzpappel, deren breit laufende Wurzeln leicht Kulturpflanzen schädigen. Der Festmeter ihres Holzes wurde schon vor dem Kriege mit 40-50 Mark bezahlt; der Preis ist natürlich jetzt auf das zwei- bis dreifache gestiegen. Wegen seiner Leichtigkeit wird es von Kofferfabrikanten sehr begehrt. Nicht gut gewachsenes wird aber auch noch gut bezahlt und neuerdings besonders zur Herstellung von Holzbohlen verwendet. Wenn Du einen Versuch machen willst, kannst Du Stecklinge beziehen von Vein, Dein's Söhne und Sievers in Halstenbeck, Schleswig-Holstein oder H. Hesse in Weener a. d. Ems. Der Preis für 100 Stecklinge ist ungefähr 5 Mark.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

An der ganzen Front im Osten — ist der Frieden nun erreicht, — was vor einem halben Jahre — kaum zu

hoffen man geneigt, — hat inzwischen sich vollzogen — und mit zukunftsrohem Blick — schaut der Deutsche jetzt nach Westen, — ob auch dort das Kriegesglück — ihm die nämlichen Erfolge — bringen wird in nächster Zeit, — denn im Westen selbstverständlich — sind wir doppelt erzehert. — Frankreich, England und Italien — sind schon sehr nervös bereit, — weil sie wissen, daß die Reihe — jetzt an sie kommt ihrerseits, — weil sie wohl im stillen ahnen, — daß es doppelt leicht uns fällt, — jetzt die Stärke unserer Heere — ringsum vor der ganzen Welt — im Entscheidungskampf zu zeigen, — der im Westen sich entspinnt, — und zu dessen rücksichtslosem — Durchkämpfe wir entschlossen sind. — Seit der Kasse abgesprungen — und nicht mehr in Frage kommt, — hofft man alles Heil im Westen — jetzt von Wilsons Truppen prompt, — denn indes der Deutsche immer — auf den eignen Mut gebaut, — suchen unsre Feinde dauernd — jemand anders, der die Haut — für sie soll zu Markte tragen, — weil sie selbst schon eingesehen, — daß sie nur mit eignen Kräften — trostlos in die Brüche gehn. — Mögen Wilsons Truppen kommen, — Deutschland wird

sie unbeitert — so empfangen, daß nach Jahren — Wilson es noch spüren wird, — seit die Hälfte unserer Gegner — wir inzwischen abgetan, — fürchten wir die ganze Welt nicht, — träte sie noch auf den Plan, — doch wer Wilson kennt, der weiß, — dieser Brand ist nicht so heiß, — wie ihn die Entente, die schlechte, — vor der Welt machen möchte.

Kirchennachrichten

für Mittwoch den 20. März.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Grumbach.

Vorm. 10 Uhr Kommunion.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Statt Karten!

Nachdem sich das Grab über meiner unvergesslichen, herzlichen und teuren Gattin, unserer geliebten, guten Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Olga Kunath geb. Schönberg

geschlossen hat, ist es uns Herzensbedürfnis, für die vielen Trost Worte, welche uns herzlich und persönlich in schwerer Zeit dargebracht, sowie für die großen und zahlreichen Blumen Spenden, die unserer Entschlafenen am Sarge niedergelegt wurden, und für das große, ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Des Heren Wille ist geschehen!

Obergorditz, Reffelsdorf und Dresden, im März 1918.

Felix Kunath
im Namen aller Hinterbliebenen.

Naturheilverein Wilsdruff u. Umg.

(E. V.)

Mittwoch den 20. März 1918 abends 8 Uhr
im Gasthof „Zum Weißen Adler“

Frauen-Vortrag.

Frau Kreitmayer-Potschappel, Vertreterin der Naturheilkunde, spricht über

„Die Entwicklungs- und Wechseljahre der Frau.“
„Sind letztere zu fürchten?“

Eintritt haben nur weibliche Personen über 18 Jahre. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, 20 Pfennig Eintritt. Fragekasten. Der Saal ist gut geheizt. Der Vorstand.

Konfirmations-Glückwunschkarten

fertigt schnell und preiswert an die

Buchdruckerei des Amtsblattes.

Oswald Mensch
Rossschlächterei Potschappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Vorschuß-Verein zu Wilsdruff.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden zu einer

Donnerstag den 21. März abends 8 Uhr

in der Bahnhofshäusle bei Karl Schumann stattfindenden

Generalversammlung

hierdurch eingeladen.

Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile zu legitimieren.

Der Einlaß und die Anmeldung findet von abends 7 Uhr an statt; um 8 Uhr wird das Lokal geschlossen.

Die Tagesordnung für die Generalversammlung wurde mit Zustimmung des Aufsichtsrates wie folgt festgestellt:

1. Vortrag der Rechnung über das Geschäftsjahr 1917 und Richtigsprechung derselben seitens der Generalversammlung.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des erzielten Reingewinns.
3. Neuwahl des Kassierers und dessen Stellvertreters G. Römisck und Apotheker Lyschatsch.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates an Stelle der ausscheidenden Herren Gustav Wiche, August Fröhlich und Heinrich Birker. Sämtliche ausscheidende Herren sind sofort wieder wählbar.

Wilsdruff, am 9. März 1918.

Der Vorstand.

G. Fischer. E. Römisck.

Grumbach. Lebensmittelversorgung.

Dienstag den 19. März:

Marmelade auf rote Marke 24. 500 Gramm für 90 Pfennige.

Eier-Verkauf bei Raubisch, 1 Stück auf den Kopf (Versorgungszeit vom 18.-31. 3. 1918) zum Preise von 37 Pf.

Grumbach, am 18. März 1918.

Der Nahrungsmittel-Ausschuß.

Reffelsdorf. Lebensmittelverteilung in der 12. Woche.

Mittwoch den 20. März:

Eier-Abgabe durch die bekannten Verkaufsstellen, 2 Stück auf den Kopf für 76 Pfennig. Verordnete Eier werden zurückgenommen, müssen aber jedes für sich abgeliefert werden.

Reffelsdorf, am 18. März 1918.

Der Gemeindevorstand.

Freiw. Feuerwehr.

Dienstag den 19. März abends 8 Uhr

Versammlung bei Hegenbarth.

Auszahlung der Wochengelder. Verpflichtungen.

1900 Das Kommando.

Zeichnet die achte Kriegsanleihe!

Gefunden

am Sonnabend in der Struth eine Säge. Abzuholen gegen Zurückhaltung der Urkosten
Limbach Nr. 31.

Nach Gottes Ratsschlus verschied heute nachmittags 1/2 5 Uhr sanft nach längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere liebe, gute, treuergebende Gattin und Mutter

Frau

Minna Kamilla Lösche

geb. Becker

im Alter von 56 Jahren.

Blankenstein,
am 17. März 1918.

In tiefer Trauer

Max Lösche.
Sally Lösche.
Elisabeth Lösche.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 21. März nachmittags 1/2 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zahle für Felle

laut Bekanntmachung 900, § 3:

Kaninchenfelle

über 180 Gramm 1,80 Mk.,
121-180 " 0,80 "
51-120 " 0,40 "

Hasenfelle . . . 1,20 Mk.,

Kahnenfelle 1,50 u. 2,50 Mk.,

Ziegenfelle (einschl. Bock, Geißel und Zidell) bis 6 Mk. der Stück.

August Mickan,

1900 Berggasse 229.

Kräftiger Ofterjunge

sucht Stellung in Landwirtschaft. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 1592.

In meine werte Kundschaft!

Die Zement-Ausgleichsstelle Berlin hat wieder größere Mengen Zement zum Handel freigegeben und verkaufe ich von heute ab

Portland-Zement

zu Ausbesserungs-Arbeiten usw. ohne amtliche Bescheinigung.

Hochachtungsvoll

Emil Ruppert.

Ein Jauchenfaß, in gutem Zustande, ist zu verkaufen bei

August Mickan,
Berggasse 229.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 11 Uhr vor-mittags aufzugeben.

HEIMATMUSEUM